

# Aus Hodlers Leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755278>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Der Zwanzigjährige** In Luzern gibt es als große, vielbesuchte Sehenswürdigkeit das sogenannte Panorama, ein riesiges Rundgemälde, das den Uebertritt der französischen Bourbaki-Armee auf schweizerisches Gebiet bei Les Verrières im Deutsch-Französischen Krieg darstellt. — Der junge Ferdinand Hodler hat seinen Anteil an der Schöpfung. Mit verschiedenen großen Schweizer Malern jener Zeit hat auch er an dem Werk mitgearbeitet. Wir sehen ihn inmitten seiner Arbeitskameraden und Modelle während einer Ruhepause auf dem Gerüst vor dem Gemälde. Das Bild ist ganz im Stil der akademischen Tradition gehalten, und niemand würde auf den Gedanken kommen, daß Hodler dabei beteiligt wäre, säße er nicht höchstpersönlich mit Pinsel und Palette in der vordersten Reihe, nonchalant und selbstbewußt. Keiner seiner Malerfreunde, die da mit ihm auf dem Gerüst stehen, hat später mit ihm Schritt halten können, sie sind im Mittelmaß stecken geblieben und wir wissen nichts von ihren künstlerischen Taten.

# Aus Hodlers Leben

Wandgemälde und monumentale Malerei sind nicht unbedingt dasselbe. Man kann auf eine große Fläche irgendeine historische Begebenheit in entsprechendem Maßstab hinpinseln, ohne daß das Wesentliche charakterisiert und die Fläche gestaltet wird. Andererseits aber kann man auch, von einer Bildidee ausgehend, alle Einzelheiten unterdrücken und die Wand durch rhythmischen Formenaufbau so gliedern, daß eine monumentale Einheit entsteht.

Ferdinand Hodler hat diese beiden Etappen der Historienmalerei durchlaufen. Wir kennen heute Hodler nur noch als den monumentalen Gestalter. Zwei wenig bekannte Photos zeigen den Weg seiner Entwicklung.

Dr. F. N.



**Der Sechziger** Wie aus einer anderen Welt mutet uns die zweite Atelieraufnahme aus dem «Bâtiment électoral» in Genf an. Hodler ist inzwischen 60 Jahre alt geworden. 40 Jahre erbitterten Kampfes liegen hinter ihm. Er hat sich zu einer neuen strengen Form durchgerungen, und trotz vieler Widerstände strömen ihm die Aufträge zu, besonders aus Deutschland. So bestellte 1913 die Stadt Hannover das große Reformationsbild: «Die Einmütigen», im Format 16x5,50 m. — Vor dem noch unvollendeten Gemälde steht der Meister. Neben ihm sieht man ein Modell in Schweizer Landsknechtstracht, seinen Sohn Héctor, den Schüler und Gehilfen Darel und das Atelierfaktotum, einfach «Landsmann» genannt. Georges Darel, ein heute in Paris lebender, sehr bekannter Künstler (hier im Arbeitskittel), erzählt lebendige Einzelheiten aus jener arbeitsreichen Zeit: «Der Meister liebte es, mir viele technische Details seiner großen Werke anzuvertrauen. So mußte ich die Skizzen auf die Leinwand übertragen, und Hodler stand dann hinter mir und knurrte zuweilen, was dem Vertrauten ein Zeichen der Zufriedenheit bedeutete. Denn der alte Herr war sehr wortkarg, und man mußte sich auf seine Gesten verstehen. Eines Tages stand ich oben auf der Leiter und hörte mit Erstaunen einen Jodler hinter mir. Das konnte nur er sein. Ich sah mich um und er wurde rot. Da faßte ich mir ein Herz und jodelte auch. Er stimmte ein, und von diesem Tage an war das Eis gebrochen und unsere Freundschaft besiegelt.»